

Es läuft schlecht



Die homöopathische Behandlung von Lahmheiten beim Pferd ist eine Herausforderung. Dabei ist weder die Wahl des Arzneimittels noch dessen prompte Wirkung das Problem – vielmehr sind es die vielfältigen äußeren Einflüsse auf den Bewegungsapparat des Pferdes. Die Haltung, die Nutzung, die Reitweise, der Sattel, die Hufe und selbst der Zustand des Pferdegebisses kommen als Lahmheit auslösende Faktoren in Frage. Ist hier etwas nicht in Ordnung, kann das ein ernst zu nehmendes Heilungshindernis darstellen. Das homöopathische Mittel bessert die Rückenschmerzen, der Reiter setzt sich wieder in den unpassenden Sattel und die Beschwerden kehren zurück.

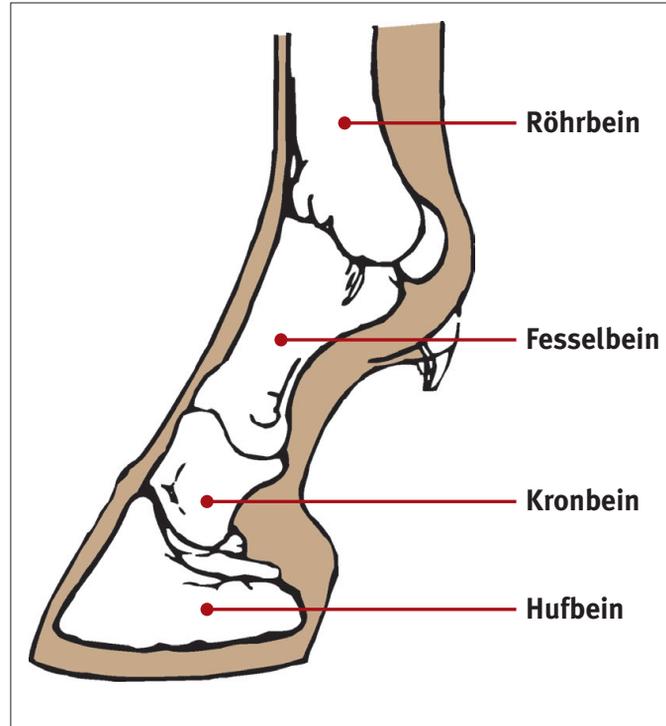
§. 252.

Fände man aber beim Gebrauche der übrigen Arzneien, daß in der chronischen Krankheit die bestens homöopathisch gewählte Arznei, in der angemessenen (kleinsten) Gabe, die Besserung nicht förderte, so ist dieß ein gewisses Zeichen, daß die, die Krankheit unterhaltende Ursache noch fortwährt und daß sich in der Lebensordnung des Kranken oder in seinen Umgebungen, ein Umstand befindet, welcher abgeschafft werden muß, wenn die Heilung dauerhaft zu Stande kommen soll.

Samuel Hahnemann, Organon

Eine äußerst wichtige und leider sehr unterschätzte Rolle als Heilungshindernis spielt der Hufzustand des Pferdes. Bilden doch die Hufe das Fundament des Pferdes, wie es immer so schön heißt.

Man sollte sich einmal klarmachen, was es bedeutet, dass die Hufe das Fundament des Pferdes sind: Die Lage des Hufbeins – das ist der äußerste Knochen des Pferdebeines, der sich vollständig in der Hufkapsel befindet – ist abhängig von der Form der Hufkapsel. Eine Veränderung der Hufkapsel, sei es durch Abnutzung



oder Bearbeitung, kann gleichzeitig auch die Lage des Hufbeins verändern – und damit auch die Lage der darüber liegenden Knochen. Das hat Auswirkungen auf die Knochenachse, Sehnen und Gelenke. Bei der homöopathischen Behandlung von Lahmheiten müssen wir deshalb neben den oben genannten Faktoren immer auch den Zustand der Hufe betrachten. Korrekt bearbeitete Hufe, die die Funktion der Sehnen und Gelenke des Pferdes nicht beeinträchtigen, sind die Voraussetzung dafür, dass eine Heilung dauerhaft zu Stande kommt.

Ein heißes Eisen

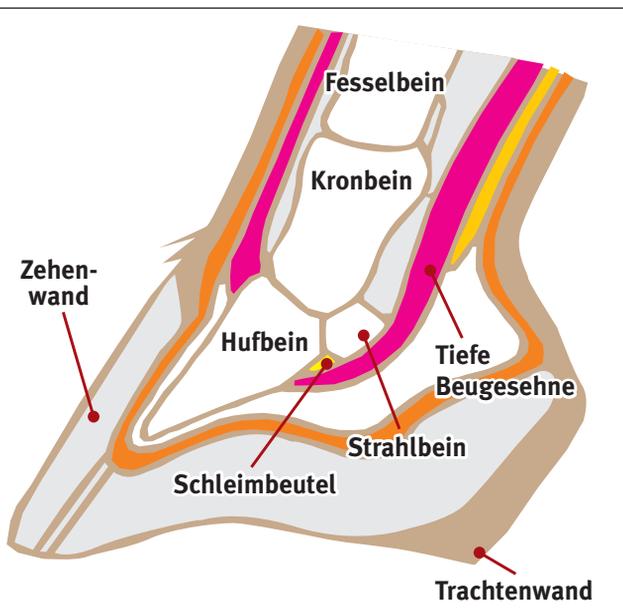
Die Bedeutung der Hufbearbeitung bei der Behandlung von Lahmheiten ist vielen Pferdebesitzern nicht bewusst. Wenn ich als Therapeutin darauf hinweise, dass der Hufzustand des Pferdes die Heilung behindern könnte, treffe ich leider nicht überall auf offene Ohren. Die Pferdebesitzer scheuen insbesondere die Diskus-

Es läuft schlecht

sion mit ihrem Hufbearbeiter, die vielleicht auch den Wechsel des Bearbeiters zur Folge haben kann.

In den letzten Jahren haben sich verschiedene Schulen von Hufschmieden, Hufbearbeitern, Huforthopäden und Hufheilpraktikern herausgebildet, die nach unterschiedlichen Philosophien die Hufe formen. Die jeweils anderen Ansichten werden teils vehement abgelehnt. Als Homöopathin fühlt man sich da schnell an die Diskussionen um die „richtige Homöopathie“ erinnert.

In den verschiedenen Strömungen der Homöopathie und den unterschiedlichen Sichtweisen der Hufbearbeitung gibt es jedoch trotz vieler Diskussionen einige Grundsätze, die durchweg Beachtung finden müssen. In der Homöopathie sind dies allem voran das Ähnlichkeitsprinzip und die für den Patienten individuelle Verordnung. Für die Hufbearbeitung gilt: Die Funktion der Sehnen und Gelenke darf nicht beeinträchtigt werden, sondern soll diese unterstützen. Die Form der Hufkapsel muss schmerzfreies Laufen ermöglichen und der Hufschutz sollte dem Einsatzzweck des Pferdes angepasst sein.



Meine Pferde haben, je nach Alter, Einsatzart und Einsatzort im Laufe ihres Lebens verschiedene Arten der Hufbearbeitung und des Hufschutzes erfahren. Mal liefen sie barhuf, mal waren sie beschlagen, mal trugen sie Hufschuhe. Wenn jedoch Probleme mit Lahmheiten auftraten, habe ich immer auch die Art der Hufbearbeitung und des Hufschutzes mit geprüft und wo möglich so verändert, dass sie die Heilung befördern. Diesen kritischen Blick wünsche ich mir auch von jedem Pferdebesitzer, ebenso die Offenheit für Alternativen und auch einmal den Mut, mit einem anderen Hufbearbeiter zusammen zu arbeiten

Als homöopathische Therapeutin sehe ich in der Praxis vor allem drei Problembereiche am Huf, die als Heilungshindernis und unterhaltende Ursache für Lahmheiten in Frage kommen:

1. Nicht tragende Trachtenwände – sie unterhalten Sehnenentzündungen und Knochenschäden
2. Wegstrebende, „hebelnde“ Hufwände – sie unterhalten Risse, Huffäulnis und Hufabszesse
3. Schiefe Hufe – sie unterhalten Gelenkentzündungen und Arthrosen.

Nicht tragende Trachtenwände – Sehnenentzündungen und Knochenschäden

Trachten, die nicht tragen, bringen den Huf in eine unbequeme Lage. Die Trachtenwände verbiegen sich und wachsen unter den Huf. Man spricht dann von „untergeschobenen Trachten.“ Die Stellung des Hufes verändert sich. Die Hufkapsel kippt quasi nach hinten ab.

Durch die Stellungsveränderung wird das Hufgelenk überdehnt. Der Zug der tiefen Beugesehne, die am Hufbein ansetzt und über das Strahlbein führt, verstärkt sich. Der Druck auf die so genannte „Hufrolle“ aus tiefer Beugesehne, Strahlbein und Hufrollenschleimbeutel ist erhöht. Die Folgen der Überlastung können Sehnenentzündungen und Knochenschä-

den am Strahlbein sein – Beschwerden, die auch als „Hufrollensyndrom“ bezeichnet werden. Bei der homöopathischen Therapie dieses Krankheitsbildes muss unbedingt auch der Huf so bearbeitet werden, dass die Trachten wieder tragen und die andauernde Überlastung der Sehnen und Gelenke, die aus homöopathischer Sicht eine unterhaltende Ursache für die Krankheit ist, gestoppt wird. Nur dann kann dauerhafte Heilung erfolgen.

Dass die Trachten nicht tragen, kann verschiedene Gründe haben. Wenn etwa die Eckstreben nicht regelmäßig gekürzt werden, legen sie sich über die Hufsohle und ziehen den hinteren Teil der Hufkapsel mit nach innen. Trachten schieben auch weiter unter, wenn auf bereits nicht tragfähige Trachten noch mehr Druck ausgeübt wird, zum Beispiel durch einen Hufbeschlag mit Keileinlage.

Wegstrebende Hufwände – Risse, Huffäulnis und Hufabszesse

Eine wegstrebende, hebelnde Hufwand ist übermäßig schräg zum Boden gestellt. Wenn das Pferd auftritt, wird die Hufwand nach außen gedrückt. Je schräger die Wand ist, umso stärker ist auch die Belastung der Blättchenschicht, der Verbindung zwischen Hufkapsel und Hufbein. Diese Verbindungsschicht spielt im wahrsten Sinne des Wortes eine tragende Rolle und wird deshalb auch als „Hufbeinträger“ bezeichnet.

Der untere Anteil der Blättchenschicht ist in der Hufsohle als sogenannte „weiße Linie“ zu sehen. Bei starker Belastung durch eine wegstrebende Hufwand, beispielsweise durch eine überlange hebelnde Zehenwand, reißt die Blättchenschicht auf. Das ist nicht nur schmerzhaft für das Pferd, sondern es können auch Krankheitserreger in die aufgerissene Blättchenschicht eindringen. So entstehen Huffäulnis und Hufabszesse.

Hebelnde Hufwände sind auch für das Einreißen der Hornkapsel an anderen Stellen des Hufes verantwortlich. Meist geschieht das im Bereich der Zehe.



Rechts legt sich die zu lange Eckstrebe über die Sohle. Die Trachtenwand trägt nicht mehr richtig und hebelt vermehrt unter den Huf. Links wurde die Eckstrebe bereits korrigiert.



Auf die bereits nicht tragenden Trachtenwände drückt zusätzlich eine Keileinlage. Die Hufsituation und die Belastung für Sehnen und Gelenke verschlimmert sich dadurch nur noch mehr.

Es läuft schlecht

Untergeschobene Trachten fördern die Entstehung einer verlängerten Zehe, die dann zur wegstrebenden und hebelnden Hufwand wird und nicht mehr tragen kann. Ziel der Hufbearbeitung sollte es sein, die Tragfähigkeit der Hufwände am ganzen Huf wieder herzustellen. Die gleichmäßigere Verteilung der Last ist eine wichtige Voraussetzung, um die Entstehung von Hufrißen und schmerzhaften Hufabszessen zu vermeiden.

Schiefe Hufe – Gelenkentzündungen und Arthrose

Hufe, bei denen die stärker belastete Seitenwand kürzer und die weniger belastete Seitenwand länger ist, wirken sich ebenfalls auf die Stellung von Hufbein, Kronbein und Fesselbein und auf deren Gelenke aus. Dort, wo an Knochen und Gelenken Belastungsspitzen entstehen, kann sich Knorpel in Knochen umbauen und Knochen durch Zubildungen verstärken.

Bei der Korrektur dieser Hufe ist Vorsicht geboten, weil die Veränderung der Hufform auch die Stellung der Knochen und Gelenke verändert. Schonend ist eine Umstellung am unbeschlagenen Huf, die regulierend mit dem nachwachsenden Horn arbeitet. Auf der längeren Seite wird der Tragrand verdünnt und so der Hornabrieb befördert. Auf diese Weise läuft sich das Pferd den Huf über einen Zeitraum von mehreren Monaten in eine gesündere Form mit einem rundum tragenden Tragrand.

Viele Fuß- bzw. Hufkrankheiten könnten vermieden werden, wenn man den Pferdefuß nicht als eine leblose tote Masse, sondern als lebendiges zweckmäßig gebautes Organ betrachtete, das sich unangemessene Eingriffe und naturwidrige Behandlung nicht ungestraft gefallen lässt. Viele Fuß- resp. Hufkrankheiten würden leichter und in kürzerer Zeit wieder hergestellt werden, wenn man sich bei der Behandlung den Bau und die Verrichtungen der Teile klar zu Bewusstsein brächte.“

Zitat aus einer Lehrschrift der Königlichen Thierarzneischule zu Dresden von 1861

Orthopädische Hufbeschläge ersetzen keine Therapie

Bei Hufkrankheiten und Sehnenkrankungen werden häufig orthopädische Hufbeschläge empfohlen, ohne ernsthaft die Alternativen zu prüfen. Die Verordnung geschieht gelegentlich so reflexartig und gedankenlos, dass nicht einmal mehr der Heilungsverlauf unter dem Beschlag betrachtet wird und selbst bei Verschlechterungen des Zustands noch an dieser „Therapie“ festgehalten wird.

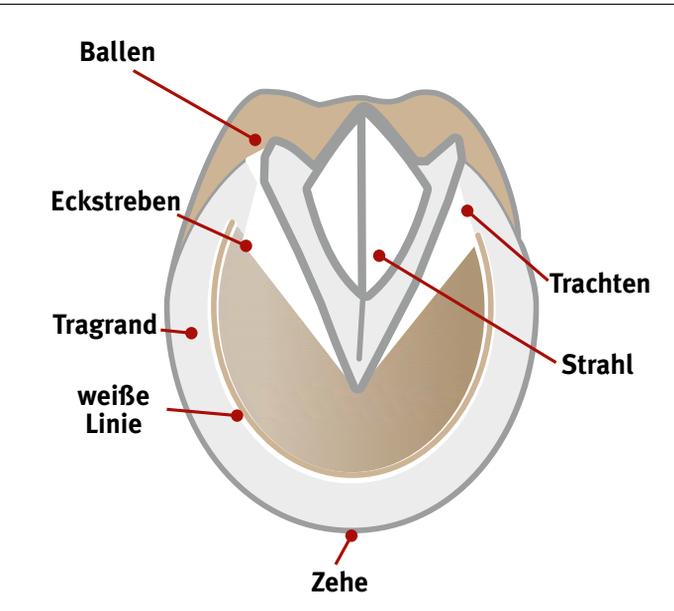
Orthopädische Beschläge können zeitweise begleitend zu einer Therapie eingesetzt werden, um Schmerzen zu lindern. Sie ersetzen sie jedoch nicht, da sie weder das erkrankte Bein, noch eine krankhafte Hufsituation heilen können. Auch wenn das Pferd mit einem Beschlag dann zunächst wieder besser geht, der krankhafte Zustand besteht nach wie vor. In der Homöopathie sprechen wir in so einem Fall von der Unterdrückung von Symptomen.

Wenn Sehnen und Gelenke bereits geschädigt sind, darf das Pferd in den folgenden Monaten nur schonend bewegt werden, um die Heilung nicht zu gefährden. Wird es mit einem Schmerz mindernden Beschlag einfach genauso weiter geritten wie zuvor, ist Heilung unmöglich.

Völlige Ruhigstellung in Form von Boxenruhe ist nur in sehr wenigen Fällen angezeigt, beispielsweise nach einem Knochenbruch oder einem Sehnenriss. Leichte, selbst bestimmte Bewegung auf Paddocks, Weiden oder in Offenstallhaltung ist dagegen fast immer förderlich.

Der richtige Weg für mein Pferd

Kaum ein Pferdehuf entspricht den Idealformen, die von Hufbearbeitungslehren vorgegeben werden. Jedes Pferd und jeder einzelne seiner vier Hufe sucht seine eigene optimale Form und die ist dann gefunden, wenn das Pferd gut laufen kann und nicht lahmt. Oder – wenn bereits Lahmheiten bestehen – sich diese nach und



Besonders rechts hebt die Seitenwand nach außen.
Die Blättchenschicht ist dadurch zerrissen.



An diesem Huf ist links im Bild deutlich eine hebelnde Seitenwand zu sehen.
Durch die Spannung ist die Hornkapsel gerissen.



Derselbe Huf nach sechs Monaten
korrigierender Hufbearbeitung. Die Tragfähigkeit
der Seitenwand ist wieder hergestellt.

Es läuft schlecht

nach verbessern. Ist das der Fall, dann sollte man die individuelle Optimalform akzeptieren und den Huf nicht in ein theoretisches Ideal zwingen. Sonst handelt man seinem Pferd früher oder später Probleme ein.

Zur Vorbeugung von Lahmheiten und für die langfristige Gesunderhaltung jedes Pferdes lohnt es sich, bei der Hufbearbeitung nach einer individuellen Lösung zu suchen. Die kann sich je nach Lebensalter und Einsatz des Pferdes immer wieder ändern. Für eine Zeit, in der das Pferd sportlich geritten wird, kann ein dauerhafter Hufschutz aus Eisen oder Kunststoff sinnvoll sein. Für Zeiten gelegentlicher Belastung eignen sich Hufschuhe. Weidezeiten oder Winterpausen könnten zugleich auch Barhufzeit sein. Pferde mit gesunden, festen und unempfindlichen Hufen benötigen weniger Schutz. Und bei Pferden mit empfindlichen Hufen darf man durchaus auch einmal probieren, ob sie nicht mit Hilfe der Homöopathie und einer durchdachten Barhufbearbeitung belastbarer werden.

Jeder Pferdebesitzer sollte sich fragen: Tut die aktuelle Art der Hufbearbeitung meinem Pferd wirklich gut? Läuft es gleich gut oder besser nach der Bearbeitung? Und wenn mein Pferd bereits Beschwerden mit dem



*Nur oberflächlich betrachtet ein gepflegter Huf.
Die Zehenwand ist verbogen, die Trachten schieben unter.*

Bewegungsapparat hat, bessern sich auf längere Sicht seine gesundheitlichen Probleme oder nehmen sie sogar noch zu?

Es ist nicht in Ordnung, wenn Pferde nach einer Barhufbearbeitung erst einmal 10 Tage lang schmerzende Hufe haben und „fühlrig“ gehen oder sogar Schmerzmittel bekommen müssen, um beschwerdefrei zu laufen. Es ist auch nicht in Ordnung, wenn sich Schmerzen durch Sehnenentzündungen, Spat und andere Sehnen- und Gelenkerkrankungen mit einem orthopädischen Beschlag nicht innerhalb kurzer Zeit bessern. Und es ist erst recht nicht in Ordnung, wenn orthopädische Beschläge zur Dauerlösung werden. Sie sind kein Ersatz für eine Therapie, selbst wenn sie es erlauben, ein Pferd vorübergehend wieder schmerzfrei reiten zu können. Im Gegenteil, sie verschlimmern die Krankheit noch.



Ein gesunder Huf mit gleichmäßigem Tragrand und intakter Blättchenschicht. Hier ist eine ausgewogene Verteilung der Traglast möglich.

In der homöopathischen Behandlung von Lahmheiten ist es wichtig, auf Krankheit erzeugende Fehlstellungen zu achten. Wenn diese nicht behoben werden, stellen sie ein echtes Heilungshindernis dar und vereiteln eine dauerhafte Heilung.

Und es ist nicht zwangsläufig so, dass bei jeder Lahmheit oder Huferkrankung ein fester Beschlag die beste Lösung ist. Eine regelmäßige Barhufbearbeitung, die auf eine sanfte Korrektur der Hufform über die Steuerung des nachwachsenden Hufhorns setzt, ist oft genug eine sinnvolle Alternative und der richtige Schritt in Richtung Heilung.

Weitere Informationen

Auf der Internetseite der Deutschen Huforthopädische Gesellschaft e. V. finden Sie viele weiterführende Informationen: www.dhgev.de

Der Verweis auf diese Internetseite bedeutet übrigens nicht, dass andere Vereine oder andere Hufbearbeiter weniger empfehlenswert sind. Wie in der Homöopathie auch, gibt es auch in der Hufbearbeitung viele Gruppen und Einzelpersonen, die gute Arbeit nach den oben genannten Grundsätzen leisten. Die DHG macht ihre Erfahrung und ihr Wissen dankenswerterweise in Form von vielen Fotodokumentationen öffentlich. Die Fallberichte und Texte zum besseren Verständnis der Bearbeitungstechniken, die Fülle an Informationen und deren hohe Qualität machen diese Seite so informativ.

Alle Fotos wurden freundlicherweise von Cornelia Höger und Angelika Prange, Huforthopäden der DHG e. V., zur Verfügung gestellt.

Fallbeispiel

Im Oktober 2006 nehmen wir im Rahmen unseres homöopathischen Arbeitskreises eine Anamnese bei einem zwölfjährigen Ponywallach auf. Es ist ein hübscher brauner Wallach, der zunächst zur Körung vorgesehen war, diese aber verfehlte und seitdem als Reitpony ge-

nutzt wurde. Seit einem Jahr ist er nicht mehr reitbar, weil beide Sprunggelenke verknöchert sind. Das linke Sprunggelenk ist besonders stark betroffen. Die Verknöcherungen sind so ausgeprägt, dass sie deutlich sicht- und fühlbar sind. Das Pferd lahmt stark hinten links. Es mag nicht mehr freiwillig traben. In der Herde ist es in der Rangordnung weit hinten. Die Halterin richtet sich darauf, dass die homöopathische Behandlung ihrem Pony zumindest schmerzfreien Weidegang ermöglicht.

Der Wallach ist neugierig, keck und munter. Seine Symptome und seine Vorgeschichte passen gut zum Arzneimittel Sulphur. In der umfassenden Anamnese mit der Aufnahme der gesamten Krankengeschichte und der Entwicklung der Lahmheit erfragen wir auch die Maßnahmen zur Hufbearbeitung. Zum Zeitpunkt der Anamnese ist der Wallach auf allen vier Hufen mit Eisen beschlagen. Die hinteren Hufe sind durch Keileinlagen und Erhöhung der Hufeisenschenkel höher gestellt.

Als er im Alter von vier Jahren angeritten wird, bekommt er rundum einen Eisenbeschlag. Es stellt sich heraus, dass erste Probleme mit dem linken Sprunggelenk bereits auftraten, als der Wallach sechs Jahre alt war. Das Gelenk war geschwollen und entzündet. Zubildungen am Knochen hatte er damals noch nicht, wie die Röntgenuntersuchung zeigte. Er bekam eine entzündungshemmende Behandlung und wurde weiter geritten. Die Schwellung des Sprunggelenks blieb bestehen. Auch etwa zu dieser Zeit – die Halterin kann sich nicht erinnern, wann genau das war – lässt sie ihm einmal die Eisen abnehmen. „Das ging gar nicht“, sagt sie, „er lag nur in der Box.“ So bleibt er weiter rundum beschlagen. Im Alter von neun Jahren werden die hinteren Hufe durch eine Gummikeileinlage höher gestellt. Der Grund für diese Maßnahme ist, dass der Wallach einen so schwungvollen Gang hatte, dass die Hinterhufe beim Vorschwingen in die vorderen Eisen greifen. Das Höherstellen sollte das Greifen verhindern. Ein halbes Jahr später fällt erstmals die Lahmheit hinten links auf, die von da an stetig zunimmt.

Es läuft schlecht

Anderthalb Jahre später hat sie sich so verschlimmert, dass die Halterin das Pferd erneut röntgen lässt und die Verkörperungen und die Diagnose „Spat“ offensichtlich sind. Das Pferd bekommt Einspritzungen ins Gelenk. Die hinteren Hufeisen werden durch einen eisernen Steg, der auf die Schenkelenden aufgesetzt wird, noch weiter erhöht.



© Sabine Müller

Deutlich sichtbar die knöchernen Zubildungen, die das Sprunggelenk verdicken. Bei genauem Hinsehen sind auch die Keileinlage und der Steg am hinteren Hufeisenrand zu erkennen.

Im Anschluss an diese Maßnahmen nimmt die Lahmheit weiter zu und ist bei der Anamnese so ausgeprägt, dass fraglich ist, ob das Pferd überhaupt schmerzfrei auf Weide gehen kann.

Dass ein Zusammenhang zwischen der Zunahme der Lahmheit und Stellungsveränderung der Hinterhufe bestehen könnte, fällt der Halterin erst bei der Erzählung der Krankengeschichte auf. Sicher ist, dass die Krankheit des Pferdes dadurch nicht gebessert sondern verschlimmert wird. Die Besitzerin des Pferdes soll also parallel zur homöopathischen Behandlung die Erhöhung der Hinterhufe schrittweise zurücknehmen, um das Heilungshindernis zu beseitigen.

Im November 2006 beginnen wir die Behandlung mit Sulphur. Ende November wird der Wallach erneut beschlagen, diesmal ohne Erhöhung. Die Lahmheit verschlechtert sich nicht. Er trabt munter auf der Weide umher.



© Andreas Cordes

Hinterhuf fünf Monate nach Abnahme der Eisen. Die Seitenwände sind noch ausgebrochen. Eine Barhufbearbeitung, die langfristig auch die Seitenwände zum Tragen bringt, wäre hier zusätzlich sinnvoll gewesen.

Bis zum März 2007 bessert sich die Lahmheit deutlich. Auf der Weide hat er bereits ab Januar keine Einschränkungen der Beweglichkeit mehr und spielt mit den jungen Pferden. Er ist in der Rangordnung gestiegen und lässt sich von den anderen nichts mehr gefallen. Die Halterin beschreibt ihn als fit und frech, als mobiler, lebenslustiger und auch dreister. Es steht inzwischen außer Frage, dass der Wallach ein schmerzloses Weidelerleben genießen kann.

Im April werden die hinteren Eisen entfernt, im Sommer schließlich auch die vorderen Eisen. Eine spezielle Barhufbearbeitung wird nicht durchgeführt. Ab März verringert sich auch der Umfang des linken Sprunggelenks. An der Außenseite des Gelenks bildet sich vorübergehend eine weiche Galle. Die homöopathische Behandlung wird noch bis zum September 2007 fortgeführt, danach beendet die Halterin die Behandlung.



Sabine Müller

Jahrgang 1965,
Tierhomöopathin mit eigener
Praxis in Jesteburg bei Hamburg.
Die Autorin praktiziert seit 2002
nach den Grundsätzen des klas-
sischen Homöopathie.

Der Fall zeigt deutlich, welchen negativen Einfluss eine künstlich vorgenommene Stellungsveränderung auf den Krankheitsverlauf haben kann. Mit der Rückkehr zu einer natürlicheren Hufstellung verbessert sich in diesem Fall das Krankheitsbild. Die homöopathische Behandlung stärkt das Pferd, fördert die Heilung der Gelenkerkrankung und unterstützt die Umstellung auf Barhuf.

Sabine Müller

NATÜRLICH
GESUNDE TIERE
DURCH KLASSISCHE
HOMÖOPATHIE



**PRAXIS FÜR
TIERHOMÖOPATHIE** **SEMINARE** **LEHRPRAXIS** **SUPERVISION**

SABINE MÜLLER
KABENSTÄH 6 TEL.: 04183/77 61 50
21266 JESTEBURG MUELLER@GESUNDETIERE.DE

WWW.GESUNDETIERE.DE